

Neue Vorsorgemappe

Der Kreisseniorinnenrat Alb-Donau-Kreis e. V. und das Landratsamt Alb-Donau-Kreis haben gemeinsam beim Kreis-seniorentag in Öpfingen am 14. Mai 2011 eine neue Vorsorgemappe für Seniorinnen und Senioren vorgestellt. Für ältere Menschen und deren Angehörige finden sich dort Formulare und Vordrucke für eine Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsverfügung. Sie erleichtern im Ernstfall die notwendigen Entscheidungen und Hilfeleistungen.

Außerdem enthält die Mappe Möglichkeiten für persönliche Notizen und Hinweise im Krankheits- oder Pflegefall – ebenso für Nachlassregelungen und ähnliche Dinge. In diesen Unterlagen

können persönliche Daten eingetragen werden sowie medizinische Angaben und Informationen, was in einem Notfall geschehen soll. Weitere Formulare und Urkunden können mit eingefügt werden.



Die Vorsorgemappe

ist beim Kreisseniorinnenrat Alb-Donau-Kreis (Telefon 07304/41536; Mail: ksr-alb-donaukreis@web.de) kostenlos erhältlich, ebenso beim Landratsamt Alb-Donau-Kreis, Telefon 0731/185-4366, Mail: anja.baur@alb-donau-kreis.de). Man kann sie auch mit Begleitformularen im Internet herunterladen unter www.seniorenrat.alb-donau-kreis.de.

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Landesprogramm STÄRKE

– erstmals mit Familienbildungswoche



Mit dem Landesprogramm STÄRKE will das Land Familien in ihrer Erziehungs- und Betreuungskompetenz unterstützen. Dafür erhält jede Familie eines Neugeborenen einen Gutschein von 40 Euro. Im Alb-Donau-Kreis werden STÄRKE-Fortbildungskurse vom Landratsamt in Zusammenarbeit mit

Bildungs- und Jugendhilfeträgern, Hebammen und Einzelanbietern organisiert. Das Spektrum der Angebote reicht von Grundkursen zur Entwicklung und Ernährung des Babys, über verschiedene Babymassageangebote, Babyschwimmen und Spielgruppen bis zu längeren Themenkursen wie das Pra-

ger-Eltern-Kind-Programm (PE-KiP) und weiteren Elternkursen. Dabei gibt es nicht nur zentrale sondern auch zunehmend regionale Kursangebote u. a. in Langenau, Ehingen, Dornstadt, Erbach, Westerheim und Westerstetten.

Neu ist seit 2011, dass Familien, die nachweislich in knappen finanziellen Verhältnissen leben, auf Antrag auch der Zuzahlungsbetrag erlassen werden kann.

Erstmals bot ein Träger im Herbst 2011 eine STÄRKE-Familienbildungswoche an, eine Kombination aus Freizeitaktivitäten und Gesprächsrunden.

Alle STÄRKE-Angebote des Landkreises können auf der Homepage des Landratsamtes eingesehen werden: <http://www.alb-donau-kreis.de/anschrift/staerke.php>



Das STÄRKE-Landesprogramm findet bereits im dritten Jahr statt und erfreut sich zunehmender Beliebtheit.

Im Jahr 2010 wurden 374 STÄRKE-Gutscheine eingelöst.

Fast Food unter der Lupe: Mütter informieren sich bei einem STÄRKE-Kurs zu gesunden Ernährungsformen, der im Haus des Landkreises zusammen mit dem Fachdienst Landwirtschaft angeboten wurde.



Projekt „KiWi“ – Kinder Willkommen

Der Alb-Donau-Kreis bietet für Eltern mit Babys und Kleinkindern seit Januar 2009 mit dem Projekt „KiWi“ Hilfen an, die den Eltern bereits mit der Schwangerschaft zur Verfügung stehen. Das Projekt basiert auf vier Bausteinen:

In der Schwangerschaft und Elternzeit können sich Eltern an die beiden Beraterinnen von „KiWi“ wenden, um ihre persönlichen, rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten zu klären. Durch die Gruppentreffen erfahren die Eltern nicht nur Informationen zur Entwicklung ihres Kindes, sondern erleben auch das gemeinsame Miteinander. Es ist Raum für Kontakte, Erfahrungsaustausch, gegenseitige Anteilnahme und Freundschaft.

Besonders belastete Familien erhalten durch die Mobile Elternberatung Hilfe vor Ort mit dem Ziel, Verbesserungen für den Alltag zu erreichen.

Die Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern ist videogestützt. Eine Beratung dauert in der Regel ein halbes Jahr. Im Zentrum stehen hierbei die positive Entwicklung des Kindes, der sichere Bindungsaufbau zwischen Eltern und Kind und konkrete Erziehungsberatung. 2011 nahmen 21 Familien mit 33 Kindern diese Beratung in Anspruch. Damit waren über 100 Hausbesuche durch die Fachfrauen verbunden.

Alle Angebote von „KiWi“ sind für die Eltern kostenlos.

Zwei unserer kleinen Gäste in unseren Gruppen: Es scheint großen Spaß zu machen!

Tagesmütterverein: Nachfrage ungebrochen

Die Nachfrage nach qualifizierten Tagesmüttern ist ungebrochen hoch. Im März 2011 wurden im Alb-Donau-Kreis 280 Kinder im Alter von 0 - 13 Jahren von 151 Tagesmüttern betreut. Das ist eine Steigerung zum Vorjahr um 38 Kinder. Vielen Eltern kommt die individuelle und familiennahe Betreuung durch Tagesmütter sehr entgegen.

So ist es die Aufgabe der beiden Mitarbeiterinnen des Tagesmüttervereins neue Tagesmütter zu gewinnen. Dies geschieht durch Anzeigen in der Presse, Informationsveranstaltungen und Kooperationen mit den Gemeinden und Städten.

Bevor eine Bewerberin eine qualifizierte Tagesmutter mit der Erlaubnis zur Kindertagespflege werden kann, wird diese und ihre Familie in ihrem häuslichen Umfeld überprüft. Dazu finden in den Familien Gespräche statt. Die Bewerberin muss zudem ein ärztliches Attest und ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Kommen die Fachkräfte zu dem Ergebnis, dass die Bewerberin als Tagesmutter geeignet ist, wird sie zu den Qualifizierungskursen eingeladen.

Je nach beruflicher Vorerfahrung besuchen die Frauen bis zu vier Kurse mit insgesamt 160 Unterrichtseinheiten. Zu den Basisinformationen über Recht, Sozialversicherungen, Finanzen, Motivation, Schweigepflicht und Sicherheit kom-



Tagesmütter beim „Stammtischtreff“ zum Informationsaustausch, Langenau.

men weitere Themen, wie z.B. Erziehung und Entwicklung von Kindern und gesunde Ernährung. Ein Kindernotfallkurs rundet die Qualifizierung ab. Tagesmütter können in der Regel

bis zu fünf Tageskinder in ihren Haushalt aufnehmen und betreuen. Die Erlaubnis ist befristet auf fünf Jahre. Danach muss eine erneute Überprüfung stattfinden.

Auch dieses Jahr wurden die Pflegeeltern im Landkreis mit den Kindern wieder zu einem kleinen Fest eingeladen. Nach einem gemeinsamen Theaterbesuch traf man sich im Landratsamt zum gemütlichen Ausklang.



Tagesbetreuung für Kinder weiter ausgebaut

Der Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder ist im Alb-Donau-Kreis auf einem guten Weg. Ab 2013 gibt es einen Rechtsanspruch aller ein- und zweijährigen Kinder auf einen Betreuungsplatz. Dies hat die Gemeinden veranlasst, sich in-

tensiv um die Verbesserung ihrer Angebot zu bemühen. Die jährliche Erhebung zum Ausbaustand ergab, dass zum Jahresbeginn 2011 im Alb-Donau-Kreis 985 Betreuungsplätze für unter Dreijährige vorhanden waren (2005 waren es 267 Plätze).

Ausbau der Tagesbetreuungsplätze für unter Dreijährige im Alb-Donau-Kreis

	Plätze	= Ausbau- stand	Ziel
2006	388	6,70%	
2007	436	7,90%	
2008	602	22,20%	
2009	663	12,30%	
2010	723	14,20%	
2011	985	19,70%	18,70%
2013			24,80%

Dies entspricht einem Ausbaustand von 19,7 Prozent.

Die Gemeinden im Landkreis wollen nach derzeitiger Planung für 2013 ein Ausbauziel von fast 25 Prozent anstreben. Dies liegt unter den 34 Prozent, die das Land durchschnittlich anstrebt. In diesen Durchschnittswert fließen hohe Betreuungsquoten, wie sie in Groß- und Universitätsstädten erwartet werden, als auch die eher geringeren Anforderungen aus dem ländlichen Raum; so auch im Alb-Donau-Kreis.

Grundsätzlich ist jede Gemeinde dafür verantwortlich, ein ausreichendes Kontingent an Betreuungsplätzen zu schaffen. Dafür muss sie vor Ort jeweils eine Bedarfseinschätzung vornehmen. Diese Planungen und Entscheidungen sind immer mit gewissen Risiken verbunden, da niemand verlässlich die tatsächliche Bedarfsentwicklung vorhersagen kann.



„Komm spiel mit mir“: Medienprojekt wechselt von Munderkingen nach Dietenheim

Das vom Kreistag angeregte Medienprojekt „Komm spiel mit mir“ geht in die zweite Runde. Am 19. September 2011 wurde das Pilotprojekt in Munderkingen erfolgreich abgeschlossen und noch am selben Abend in Dietenheim im Gemeinderat vorgestellt und auf den Weg gebracht.

Mit 29 zumeist gut besuchten Veranstaltungen, einer Fortbildung für Erzieherinnen und einem Jugendfilmprojekt war das Projekt für Munderkingen und den Verwaltungsverband ein voller Erfolg. Mit dem Jugendfilmprojekt „Von Schlangen und anderen Mythen“ wurde der Mythos um die Frauenbergkirche in Munderkingen und den dortigen Schlangenbrunnen in einem Koopera-

tionsprojekt von Werkrealschule (Klasse 10) und Förderschule beleuchtet. Es entstand ein Dokumentarfilm, der gleichermaßen unterhaltsam und informativ ist.

Die Fortbildung der Erzieherinnen der Kindergärten war Grundlage für die sehr gelungene Herstellung eines digitalen Bilderbuchs, eines Hörspiels und eines Trickfilms zusammen mit den Kindern. Die Kinder wurden in die Lage versetzt, jeden einzelnen Arbeitsschritt, von der Erstellung des Drehbuchs und dem Erfinden der Geschichte, über die Herstellung der Kulissen, bis hin zum Drehen und Schneiden des Films, selber zu machen. Gleichzeitig sorgen die Erzieherinnen in Munderkingen auch für eine gewisse Nachhaltigkeit



Auch Erwachsene unterstützen als Protagonisten das Filmprojekt der Jugendlichen.

Suchtvorbeugung

In diesem Jahr bekam die Suchtprävention des Landkreises (mit Zuständigkeit auch für den Stadtkreis Ulm) einmalig 10.000 Euro mehr an Landesmitteln, was drei zusätzliche Projekte ermöglichte.

des Projekts, denn sie sind jetzt Ansprechpartner und können jederzeit um Rat gefragt werden. Der Verlauf und die Ergebnisse des Projekts zeigen, dass ein sinnvolles Arbeiten mit neuen Medien durchaus möglich ist und dass gerade Kinder und Jugendliche sehr kreativ und fantasievoll an dieses Thema herangehen. Die Gefahren, die vor unkontrolliertem Missbrauch von Internet und digitalen Medien ausgehen, sollen ernst genommen werden. Es kommt auf die Inhalte und auf das richtige Maß an. Darauf zielt dieses Medienprojekt des Landkreises ab.

In Dietenheim und den angrenzenden Gemeinden im Illertal wird es nun weitergehen und das Projekt mit vielen Kooperationspartnern seine Fortsetzung finden. Eines ist klar – das Projekt „Komm spiel mit mir“ entfaltet seine Wirkung aus der jeweiligen Gemeinde heraus und ist als Verstärker gedacht. Ziel ist es, das zu unterstützen, was im Gemeinwesen an Medienprojekten gewünscht wird und was notwendig erscheint.

1. Ausbau des MOVE-Trainerpools und Ausweitung auf die Eltern

MOVE (Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen) ist eine Gesprächsmethode, mit der Bezugspersonen von Jugendlichen diese gezielt auf ihren Suchtmittelgebrauch anzusprechen lernen. Insbesondere Lehrer und Sozialarbeiter der offenen Jugendarbeit und aus Heimen haben dazu großen Schulungsbedarf gemeldet. Mit den zusätzlichen Mitteln konnte das bisherige Referententeam um fünf weitere Personen aufgestockt werden. Jetzt ist es möglich, Pädagogen verstärkt in dieser Methode zu schulen um der großen Nachfrage entgegenzukommen.

MOVE-Seminare – eine Herausforderung für alle Sinne – nicht zuletzt mit der sogenannten „Rauschbrille“.



Pädagogen in den Schulen werden auch unterstützt, schwierige Elterngespräche besser zu führen. Gesprächstechniken zu Themen wie Alkoholmissbrauch, Rauchen oder Essstörungen werden trainiert. Hierzu wurden fünf Trainer ausgebildet, die im kommenden Jahr dazu Seminare anbieten.

Mädchen SUCHT Junge

2. Mädchen SUCHT Junge

Das Konzept ist ein erprobtes Modell zur geschlechtsspezifischen Suchtvorbeugung für Schule und Jugendarbeit. Teil des Konzeptes sind interaktive Ausstellungstafeln, die 2011 neu überarbeitet und um Themen wie PC und Soziale Netzwerke sowie „Bodykult“ (z.B. Essstörungen) erweitert wurden. Die Ausstellung ist über die Kreismedienstelle ausleihbar.

Der diesjährige Schwerpunkt von „Mädchen SUCHT Junge“ war im Verwaltungsverband

Langenau. Dort wurden drei Seminare für Lehrer, Sozialarbeiter und Jugendbegleiter an Schulen durchgeführt. Flankiert wurde diese Aktion durch überwachte „Alkohol-Testkäufe“ Jugendlicher. Erfreulich war die enge Kooperation der Gemeindeverwaltungen, der Schulen, der Schulsozialarbeit und der Polizei, die zu einer Reihe von Nachfolgeaktivitäten vor Ort führte.



Mädchen SUCHT Junge – die Tafeln können bei der Kreismedienstelle ausgeliehen werden.

Von der Suchtprävention im Landkreis entwickelt: Das Präventionshandbuch Peer to Peer und Didaktik-Material.



SCHÜLERMULTIPLIKATORENSEMINAR

3. Peer to Peer-Seminar

Das Konzept setzt auf „Meinungsführer“ in Jugendcliquen (Peer-Gruppe) oder Schulklassen, die als „Botschafter“ für einen verantwortlichen Umgang mit Suchtmitteln gewonnen werden sollen. Diese stellen sich dann bei Projekttagen oder im Unterricht zur Verfügung. Die jugendlichen Unterstützerinnen und Unterstützer werden in den Schulen durch die Pädagogen angesprochen und trainiert.

Die Pädagogen wiederum werden in Seminaren auf diese Tätigkeit vorbereitet. Dies erfolgte in zweitägigen Seminaren in Zusammenarbeit mit der Caritas und der Polizei. Außerdem wurde zu diesem Seminar ein umfangreiches Methodenhandbuch entwickelt.



Jugendarbeit-Leasing in Dornstadt, Allmendingen und Rottenacker

Mit dem Jugendarbeit-Leasing unterstützt der Alb-Donau-Kreis insbesondere die offene Jugendarbeit in den Gemeinden. Diese haben die Möglichkeit, auf ein Projekt bezogen einen Jugendarbeiter des Landkreises in ihre Gemeinde zu holen. In vielen Gemeinden konnte dadurch bereits die Jugendarbeit unterstützt werden. Aktuell sind die Jugendarbeiter in drei Gemeinden im Landkreis aktiv.

■ Dornstadt

Hier bezieht sich der Auftrag im Wesentlichen auf die Unterstützung der offenen Jugendarbeit.

Ein kleines Haus am Ortsrand ist der Treffpunkt der Tomerdinger Jugendlichen, das renoviert werden muss. Im Renovierungsteam sind die Mädchen in der Überzahl, was auch auf die Gestaltung Auswirkung hat. Die Wände sind freundlich gestrichen, es riecht nach Mandelblüte. Den Garten wollen sie mit fachmännischer Hilfe des Rathauses und einem örtlichen Bauunternehmen neu gestalten und auch die Fassade streichen.

In Temmenhausen stehen ebenfalls Renovierungen an. Hier sind es fünf kräftige Jungs die dabei sind, die „Molke“ wieder auf Vordermann zu bringen. Sie sägten Holz und stapelten es hinterm Haus – für den Winter. Sie starteten eine Putzaktion und kauften Biona-

de für den Getränkeautomat – damit auch mal wieder Mädchen kommen. Der Ortsvorsteher freut sich, dass die Jugendlichen mit so viel Tatendrang an die Sache herangehen und steht immer mit Rat und Tat zu Seite.

In Scharenstetten ist die Ortsvorsteherin erfreut über „ihre“ Jugendlichen, die ihre Freizeit in selbstverwalteten Hütten am Rande der Gemeinde verbringen. Trotzdem möchte sie auch ein Angebot für die Jüngeren im Ort anbieten. Dafür will sie den Mehrzweckraum im Rathaus zur Verfügung stellen. Ab November 2011 sollen regelmäßige Treffen mit den 10 bis 14-Jährigen stattfinden, an denen zum Beispiel gekocht, gebastelt, gefeiert und Filme geschaut werden.

Auch in Bollingen soll es bald ein Angebot für die Kinder und Jugendlichen geben, die noch nicht ins Jugendhaus „Taverne“ oder in einen der umliegenden Hütten gehen können.

Das Jugendhaus in Dornstadt liegt im Moment noch brach, aber es soll bald wieder mit Leben gefüllt werden. Unter anderem sind Projekte aus dem Musikbereich geplant.

■ Allmendingen

Seit über zehn Jahren gibt es in Allmendingen einen Leasingauftrag. Ziel hierbei ist unter anderem die Begleitung und Betreuung der Jugendlichen im Jugendhaus sowie in den einzelnen Bauwagen. Im Jugendhaus Allmendingen gibt es eine Stammgruppe von etwa 15 bis 20 Jugendlichen. Jeden Donnerstagabend ist „Offener Treff“, dann ist das Jugendhaus für neue Besucher geöffnet. Der „Offene Treff“ wird vom Jugendarbeiter begleitet. Für die nächsten Monate sind weitere Projekte geplant – unter anderem ein „Tag der offenen Tür“ im Jugendhaus. Ziel hierbei soll sein, dass sich die Jugendlichen den Anwohnern und interessierten Personen vorstellen und präsentieren können.

■ Rottenacker

Das Jugendhaus dort braucht dringend Nachwuchs für den Vorstand und den Ausschuss. Aber es sind auch die vielen kleinen Organisationsprobleme die einen Alltag im Jugendhaus prägen: Wer kümmert sich um die Ausschankgenehmigung? Ist das T-Shirt mit dem Logo schon in Druck gegeben? Wer macht hier eigentlich mal sauber? Ohne Unterstützung

Mitmachen Ehrensache: Alb-Donau-Kreis landesweit Spitze!

der „Älteren“ können keine Partys organisiert werden, usw. Wo ist eigentlich die Abrechnung für die letzte Geträngelieferung?

Hier gilt: „Learning by Doing“. Das geht nicht immer reibungslos. Der Jugendarbeiter muss hier viel Unterstützung leisten.

Das Projekt „Mitmachen Ehrensache“ – kurz „MME“ war 2010/2011 auch im Alb-Donau-Kreis wieder ein voller Erfolg. Bei der landesweiten Aktion wird in jedem Landkreis in Baden-Württemberg den Schülerinnen und Schülern der achten und neunten Klasse die Möglichkeit geboten, an einem Tag im Jahr für einen guten Zweck zu arbeiten. Dies ist in der Regel der 5. Dezember, der „Tag des Ehrenamtes“. Da dieser Tag im vergangenen Projektjahr ein Sonntag war, traten die Akteure bereits am 3. Dezember ihren Dienst an. Es haben sich über 1.000 Mädchen und Jungen beteiligt, und in Firmen ihrer Wahl gearbeitet.

Dabei stehen zwei Dinge im Vordergrund:

1. Die Schüler und Schülerinnen sollen die Chance bekommen, einen Beruf ihrer Wahl kennen zu lernen und in die Arbeitswelt schnuppern zu können.
2. Die Betriebe haben die Möglichkeit, zukünftige Auszubildende kennenzulernen.

„Ganz nebenbei“ wird auch noch eine soziale Tat erbracht: Die Schülerinnen und Schüler spenden den vereinbarten Stundenlohn von mindestens 5 Euro direkt auf ein Sammelkonto. Hierbei sind im vergangenen Projektzeitraum über 30.000 Euro zusammen gekommen. Der Alb-Donau-Kreis nimmt damit landesweit eine Spitzenposition ein.

Mit diesem Geld wurden verschiedene Projekte der Jugendarbeit im Landkreis finanziell unterstützt. Insgesamt wurde das Geld auf etwa 30 verschiedene Projekte verteilt. So bekam z. B. das Schülercafé in Laichingen einen finanziellen Zuschuss.

Ende 2011 startet „Mitmachen Ehrensache“ in die nächste Runde. Es bleibt spannend, ob der Alb-Donau-Kreis auch dieses Jahr seine Spitzenposition behaupten kann.



Die Eröffnung des Schülercafés in Laichingen mit leckeren internationalen Speisen.

Europäischer Freiwilligendienst: Fünf Beispiele

Auch dieses Jahr sind wieder junge Menschen im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes aus ganz Europa in den Alb-Donau-Kreis gekommen um die deutsche Kultur kennen zu lernen, neue Erfahrungen zu machen, sich sozial zu engagieren und um die Sprache zu lernen. Der Freiwilligendienst wird im Landkreis vom Kreisjugendring in Kooperation mit der Kreisjugendpflege getragen und organisiert. Damit das Projekt ein Gesicht bekommt, möchten wir die diesjährigen Teilnehmer einmal persönlich vorstellen:



■ **Levent Ülker**

wurde in den Niederlanden geboren und zog noch als Kind mit seinen Eltern in die Türkei. Jetzt arbeitet er beim Oberlinhaus in Blaustein, wo er auch seine Wohnung hat. Die Arbeit mit den Kindern mache ihm Spaß, sagt er und da viele Türkisch sprechen, fühle er sich nicht ganz so fremd. Trotzdem will er unbedingt Deutsch lernen. Zweimal die Woche fährt er darum nach Ulm und besucht den Deutschkurs in der Volkshochschule.



■ **Yassine El Kandoussi**

ist gebürtiger Marokkaner und lebt mit seiner italienischstämmigen Frau in Barcelona. Nach Deutschland wollte er, weil sein Vater lange Zeit hier war und viel von der deutschen Kultur erzählt hat. Er freut sich hier zu sein, auch wenn ihm die Umstellung von Barcelona nach Erbach manchmal schwer fällt und er dauernd friert. Wenn er nicht in der Mensa aushilft, kümmert er sich um den Schulgarten.



■ **Helena Fuxova**

lebt bei ihrer Familie in Prag. Nach dem Abitur wollte sie zunächst etwas sehen von der Welt; mal raus kommen. Dies führte sie nach Blaubeuren, zum Evangelischen Jugendwerk. Sie arbeitet im „Café 4“, begleitet dort Feste und Projekte. Sie spricht sehr gut deutsch und freut sich, in Blaubeuren zu sein: „Das ist ein gemütlichen Städtchen, ich kann zu Fuß zur Arbeit gehen.“

■ **Diona Los**

aus den Niederlanden kümmert sich beim BUND in Ulm um Pflanzaktionen, Landschaftspflege und Umweltpädagogik. Ökologie ist voll „ihr Ding“. Auch in ihrer Freizeit ist sie gerne in der Natur, fährt Ski und Fahrrad, geht campen, organisiert Jugendfreizeiten, ist einfach gerne an der frischen Luft.



■ **Emilie Rabbe**

Daumas kommt aus Frankreich. Sie studierte, vielleicht wegen ihres Sprachtalents oder weil ihr Vater Schweizer ist, Internationale Beziehungen in Annecy-le-Vieux. Im Mehrgenerationenhaus in Langenau und im Oberlinhaus arbeitet sie mit Kindern im Rahmen der sozialen Gruppenarbeit.

Sie alle sind als Gäste in unseren Landkreis gekommen – wir hoffen, sie verlassen ihn einmal als unsere Freunde.

Jugendberufshilfe verstärkt

Jungen Menschen sollen „zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“

Dieser gesetzlichen Verpflichtung kommt der Alb-Donau-Kreis seit vielen Jahren an seinen beruflichen Schulen nach. Im September 2011 wurde für die Gewerbliche Schule und für die Kaufmännische Schule in Ehingen eine weitere halbe Stelle für den Bereich Schulsozialarbeit geschaffen.

Jugendberufshilfe und Ganztagesförderung

An der Magdalena-Neff-Schule und der Gewerblichen Schule in Ehingen sowie der Valckenburgschule in Ulm wurden im Schuljahr 2010/2011 insgesamt 128 Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Jugendberufshilfe betreut.

Ein weiterer Schwerpunkt neben der Jugendberufshilfe ist an der Magdalena-Neff-Schule die Ganztagesförderung im Berufsvorbereitungsjahr. Jugendliche in dieser Schulart haben in ihrer bisherigen schulischen Laufbahn häufig Misserfolge erlebt. Daher ist Schule oft mit negativen Assoziationen verknüpft. Die Bereitschaft unter schulischen Bedingungen zu lernen ist gering. Stören und Desinteresse sind oftmals Ausdruck dieser Haltung. An dieser Stelle setzt die Ganztagesförderung an.

Projekte und Angebote aus dem Bereich Erlebnispädagogik, Theater, Sport und Kultur ergänzen den Unterricht, motivieren und fördern die sozia-

len Kompetenzen und die Lernbereitschaft der Jugendlichen. Im vergangenen Schuljahr waren die Schüler beispielsweise im Kletterpark und bei den Jugendfilmtagen in Ulm, sie haben an Sportangeboten teilgenommen und Einrichtungen der Jugendberufshilfe besucht.

Kreative, stabile Ergebnisse – und alles mit wenigen Mitteln.



Konzentration ist nötig, um die Balance zu halten.

Individuelle Beratung

In der Valckenburgschule bietet die Sozialarbeit neben der Jugendberufshilfe allen Schülern die Möglichkeit, bei persönlichen Belangen Sozialpädagogen aufzusuchen.

Viele Schüler haben sich schrittweise über Hauptschule und Realschule oder eine Ausbildung die Voraussetzungen für weiterführende Schularten erkämpft. Doch nicht immer führt dieser Weg zum erwünschten Ziel, insbesondere dann, wenn volljährige Schüler bereits unabhängig von ihrem Elternhaus leben oder es mit den Eltern Schwierigkeiten gibt. Die Folge sind oft Fehlzeiten, Leistungsdruck, finanzielle Engpässe und Krankheit.

Vor diesem Hintergrund entwickelte das Beratungsteam der Valckenburgschule für das

Schuljahr 2010/2011 unter Federführung der Sozialpädagogin des Landratsamts ein „Pädagogisches Zusatzprojekt“: Gefährdete Schüler erhalten die Möglichkeit, intensiv an ihrem Verhalten zu arbeiten. Angeboten werden unter anderem Gesprächseinheiten oder erlebnispädagogische Elemente wie Bogenschießen und Klettern.

Neben dem Beratungsteam wurde das Projekt durch zwei Lehrkräfte verstärkt. Das Projekt bot vielen Schülern die Chance, das Schuljahr erfolgreich zu beenden. Es wird im Schuljahr 2011/2012 fortgeführt.

Gemeinsam nachdenken – wie lässt sich aus Dreiecken ein Flugzeug gestalten?



Landkreis fördert Schulsozialarbeit

Seit dem Jahr 2011 unterstützt der Landkreis die Gemeinden als Schulträger, wenn sie für die Kinder- und Jugendsozialarbeit Sozialpädagogen an Schulen einsetzen. Der Kreistag hat im Oktober 2010 beschlossen, 150.000 Euro hierfür bereit zu stellen.

Das Finanzierungskonzept basiert auf der Überzeugung, dass Sozialarbeit für Schüler ge-

rechterweise zu je einem Drittel vom Schulträger (Stadt/Gemeinde), vom Land und vom örtlichen Jugendhilfeträger, also vom Landkreis, getragen wird. Bisher gibt es vom Land noch keine Finanzierungsregelung, aber die Absicht ist erklärt.

Die Förderrichtlinien des Kreises sehen von Schülerzahl und Schulart abhängige Ober-

und Untergrenzen der Personalausstattung vor. Insgesamt können nach der Konzeption bis zu zehn Fachkräfte an neun Schulstandorten gefördert werden. Tatsächlich sind derzeit an acht Standorten sozialpädagogische Kräfte an Schulen tätig oder geplant.

Gütesiegel zum Kinderschutz

Die wichtigsten Aufgaben der Kinder- und Jugendsozialarbeit an Schulen sind

- Einzelfallhilfe und Beratung in individuellen Notlagen,
- sozialpädagogische Gruppenarbeit, Projekte und Arbeit mit Schulklassen,
- innerschulische und außerschulische Vernetzung und Gemeinwesenarbeit, sowie offene Angebote für alle Schülerinnen und Schüler.

Die Arbeit erfolgt in enger Abstimmung mit den Lehrern und ist mit dem Jugendamt vernetzt. Die Konzeption sieht ferner vor, dass das Jugendamt auch in kleineren Schulen auf Wunsch der Gemeinden sozialpädagogische Fachkräfte stundenweise einsetzen soll.

Der Soziale Dienst wird zur anonymen Fallberatung geschult. Die ärztliche Seite ist durch Dr. Gisela Kochs (Bildmitte, auf dem Stuhl) vom Fachdienst Gesundheit vertreten.

Kinderschutz hat auch im Alb-Donau-Kreis oberste Priorität. Um diesem Anliegen noch besser gerecht zu werden, beteiligt sich der Landkreis an dem Gütesiegel „Netzwerk frühe Hilfen und Kinderschutz“. Dieses Gütesiegel wird vom Land Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) und der Kinder- und Jugendpsychiatrie Ulm vergeben. Daneben ist der Landkreis an einem Projekt der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg beteiligt, die den Kinderschutz ebenfalls als Teil der Qualitätssicherung in den Praxen stärker verankern möchte.

Auf der Agenda des Landkreises zum Kinderschutz steht eine enge Zusammenarbeit mit Ärzten, Therapeuten und Hebammen. Diese Berufsgruppen sind oft die ersten, die von Gefährdungslagen erfahren. Nicht immer ist diesen bekannt, wie angemessen reagiert werden kann. Das Sozialdezernat des Landkreises baut dabei auf zwei zentrale Elemente:

1. Ärzte, Therapeuten und Hebammen sollen besser über die Möglichkeiten der Jugendhilfe informiert werden, sowohl was die Hilfen, als auch die Interventionsmöglichkeiten anbelangt. Außerdem sollen Instrumente zur Gefährdungseinschätzung vermittelt werden. Dies wird überwiegend in den Qualitätszirkeln der Ärzte geschehen.
2. Die Mitarbeiter des Jugendamtes stehen für anonymisierte Fallberatungen zur Verfügung. Ärzte können sich dort beraten lassen, ohne dass sie ihre Schweigepflicht verletzen, um noch mehr Sicherheit für möglicherweise tiefgreifendere Interventionen zu bekommen. Für diese besonderen Beratungen werden die Mitarbeiter im Allgemeinen Sozialen Dienst des Sozialdezernats derzeit von der Kinder- und Jugendpsychiatrie besonders geschult.



Familienhebammen gut nachgefragt

In keinem Alter kommen in Deutschland mehr Kinder durch Vernachlässigung oder Misshandlung zu Schaden oder gar zu Tode als im ersten Lebensjahr. Diese Erkenntnis ist trauriger Anlass, die Hilfen für Säuglinge und Kleinkinder und ihre Eltern auch im Alb-Donau-Kreis zu intensivieren.

Hebammen kommen oft als erste Außenstehende nach der Geburt eines Kindes in die Familien. Meist genügt ihre Unterstützung für Mutter und Kind, manchmal erkennen sie aber als erste zusätzlichen Betreuungs- und Unterstützungsbedarf. Hebammen genießen in aller Regel das Vertrauen der Mütter. Deshalb ist naheliegend, zusätzliche Hilfen, die über die Krankenkassen nicht finanziert werden können, über die Jugendhilfe zu gewähren.

Für diese Aufgabe haben sich einige Hebammen aus der Region zur Familienhebamme weiterqualifiziert. Wenn Geburtskliniken, Kinderärzte, Hebammen oder andere Helfer auf einen besonderen Unterstützungsbedarf bei einem Säugling stoßen, setzt das Jugendamt schnell und unbürokratisch eine Familienhebamme ein, die Eltern und Kind in den ersten Wochen unterstützen. 2011 wurden bis September zehn Eltern von Familienhebammen betreut. Rund 190 Stunden waren die Hebammen für die Jugendhilfe im Einsatz.

Mehr Hilfen für Kinder psychisch oder suchtkrankter Eltern

In Deutschland leiden im Laufe des Lebens etwa 30 Prozent der Erwachsenen an einer psychischen Erkrankung. Nicht selten sind sie in dieser Zeit auch Eltern von kleinen oder größeren Kindern. Die psychische Erkrankung eines Elternteils wirkt sich damit oft auch auf die ganze Familie aus, insbesondere auf die Kinder. Dabei steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese Kinder ihrerseits eine psychische Störung entwickeln.

Die frühzeitige Stärkung von Kindern psychisch oder suchtkrankter Eltern wurde im Jahr 2011 auch im Allgemeinen Sozialen Dienst zu einem Arbeitsschwerpunkt. Wichtige erste Ansprechpartner im Rahmen eines Netzwerks von Hilfen sind dabei behandelnde Ärzte und Sozialarbeiter der Kliniken.

Ziel der Arbeit im Jahr 2011 war es daher, eine vertiefte Kooperation zwischen Klinik und den Bezirkssozialdienst des Landratsamts zu schaffen, um eine vertrauensvolle Basis für die Unterstützung der gesamten Familien herzustellen und dabei den Fokus auf betroffene Kinder zu lenken. Durch präventive (Gruppen-) Angebote sollen deren Ressourcen gestärkt werden, um ihnen ein möglichst unbeschwertes und gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.



Unter einer psychischen Erkrankung leiden nicht nur die Betroffenen selbst, sondern oft auch deren Kinder.

Hervorzuheben sind zwei Neuerungen als Unterstützung betroffener Eltern und Kinder:

- Für Kinder von psychisch oder suchterkrankten Eltern soll ein seit 2009 als Projekt bestehendes präventives Gruppenangebot nun künftig dauerhaft etabliert werden, so dass betroffene Kinder im Alb-Donau-Kreis auch weiterhin versorgt und frühzeitig gestärkt werden können.
- Im November 2011 erschien eine Neuauflage des Wegweisers für sozialpsychiatrische Angebote im Alb-Donau-Kreis sowie den Städten Ulm und Neu-Ulm, in dem erstmals auch auf Angebote für betroffene Kinder verwiesen wird.

Insgesamt konnte so im vergangenen Jahr durch vertiefende, interdisziplinäre Zusammenarbeit ein wichtiger Schritt zur besseren Information, Versorgung und Begleitung von Familien mit einem psychisch- oder suchterkrankten Elternteil realisiert werden.

Mehr Heimunterbringungen notwendig

Auch 2011 haben viele Eltern Hilfen zur Erziehung in Anspruch genommen. Deutlich mehr Kinder und Jugendliche als in den Vorjahren mussten außerhalb des Elternhauses untergebracht werden. Heimunterbringungen sind teuer, kostet doch ein Heimplatz im Monat gut 4.000 Euro. Für diese Hilfen sind 2011 im Kreishaushalt 2,7 Millionen Euro eingeplant, tatsächlich muss der Landkreis aber rund 800.000 Euro mehr aufbringen. Binnen eines Jahres stiegen die Heimunterbringungen (zum Stichtag 30. September) von 59 auf 74 junge Menschen, die Unterbringung von Kindern in Pflegefamilien von 66 auf 78. Parallel dazu bewegten sich die ambulanten Hilfen auf dem Niveau des Vorjahres.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz schreibt vor, dass für jeden Einzelfall im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte eine individuell zugeschnittene Hilfeplanung erfolgt. So ist sicher gestellt, dass Eltern und Kinder alle notwendigen Hilfen erhalten.



Wege ins Heim – zwei Beispielfälle

■ Agathe

Die knapp 16-jährige Agathe (Name geändert) lebt bei ihrer betagten Großmutter, die das Sorgerecht für die Enkelin ausübt. Die Mutter lebt in Russland, der Vater soll ermordet worden sein. Die Großmutter bittet im Oktober 2010 das Jugendamt um Hilfe, weil sich Agathe nicht mehr an die Regeln der Großmutter hält, spät nach Hause kommt, Geld entwendet, tagelang unterwegs ist. Sie hat keinen Schulabschluss und besucht eine Berufsvorbereitungsklasse an einer beruflichen Schule. Die Schule meldet zeitgleich, Agathe sei verstockt, in Gesprächen kaum zugänglich, im Unterricht nicht tragbar. Schulversäumnisse unterstreichen den Ernst der Lage.

Das Jugendamt stellt der Großmutter zwei Mal wöchentlich für je zwei Stunden eine sozialpädagogische Familienhelferin zur Seite. Sie soll mit Großmutter und Agathe für beide Seiten akzeptable Regeln für das Zusammenleben erarbeiten und deren Umsetzung beobachten. Ferner soll sie Agathe bei ihren schulischen Pflichten helfen und ihr so Erfolgserlebnisse verschaffen. Nach drei Monaten zieht man erste Bilanz und muss erkennen, dass die Hilfen angesichts der vielfältigen und schwierigen Problemlagen von Agathe nicht ausreichen. Die Fronten zwischen Großmutter und Enkelin sind derart verhärtet, dass sich Agathe auch von der Helferin nichts sagen lässt. Sie tut und lässt, was sie will. Die Schule hält sie nicht mehr für beschulbar und verkündet den Ausschluss.

Das Jugendamt schlägt jetzt eine Heimunterbringung vor und bringt Agathe im Mai 2011 in einer Wohngruppe unter. Schulisch erhält sie eine neue Chance im Berufsvorbereitungsjahr einer Sonderberufsfachschule, die eine individuelle Beschulung ermöglicht. Im Sommer 2011 hat sie die Schule mit Erfolg beendet und beginnt nun eine Ausbildung. Agathe braucht aber noch den engen Rahmen der Wohngruppe. Außerdem hat sie, über die Krankenkasse finanziert, eine psychotherapeutische Behandlung begonnen, weil der Verlust der Eltern die junge Frau mehr belastet, als die Großmutter erkennen konnte.

Das St. Konradhaus in Schelklingen, einer der Partner des Alb-Donau-Kreises in der stationären Jugendhilfe.

■ Paul

Paul (8 Jahre; Name geändert) und seine Familie sind dem Jugendamt seit längerem bekannt. Er galt von Anfang an als nicht beschulbar. Im Rahmen einer Kleinklasse konnte er zunächst weiter in der Schule gefördert werden. Paul ist sehr impulsiv und aggressiv, schlägt seine Mitschüler. Er ist das vierte Kind seiner Eltern. Die Eltern sind geschieden, die Kinder leben bei der allein erziehenden Mutter. Zu Hause tyrannisiert Paul seine Mutter, widerspricht ihr bei allem. Regeln akzeptiert er nur, wenn er will.

Die Mutter besucht mit Paul die Erziehungsberatungsstelle, auch das Sozialpädiatrische Zentrum an der Universität Ulm wird einbezogen.

Dort wurde 2007 erstmals eine Heimunterbringung vorgeschlagen. Dies wollte die Mutter zu diesem Zeitpunkt nicht. Anfang 2008 wurde Paul mehrere Wochen in der Tagesklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik Ulm behandelt. Im Anschluss an diese Behandlung setzte das Jugendamt eine sozialpädagogische Familienhilfe ein. Diese beobachtet, dass alle drei im Haushalt lebenden Buben sehr aggressiv miteinander umgehen. Paul provoziert dabei ganz besonders, immer wieder zeigt er impulsive Ausbrüche, beißt und kratzt. Mit anderen Menschen nimmt er nur wenig Kontakt auf, zeigt aus klinischer Sicht autistische Züge.

Von April bis Juni 2008 ist er stationär in Behandlung in der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Auch danach gibt es keine Verhaltensände-

rung. Die Schule kann ihn nicht mehr unterrichten. Die Mutter ist jetzt mit einer Heimunterbringung einverstanden. Im September 2008 kommt er in ein Heim, dem eine Schule für Erziehungshilfe angeschlossen ist. Auch dort hält er sich an keinerlei Regeln, ist aggressiv, greift Erwachsene an schlägt wild um sich. Das Jugendamt muss zusätzliche Einzelbetreuungsstunden finanzieren. In der Heimschule kann er bald nur noch verkürzt am Unterricht teilnehmen, auch dort braucht er zusätzliche Betreuung. Paul ist bis heute in dem Heim. Er benötigt immer noch zusätzliche individuelle Unterstützung, damit er in seiner Wohngruppe und in der Schule tragbar ist. Kleine Fortschritte sind erkennbar. Ein Leben in „normaler“ Umgebung ist aber noch nicht absehbar.

* Stichtag 30. September
 ** Geschätze Aufwendungen bis zum Jahresende
 *** Heimunterbringungen und andere betreute Wohnformen im Rahmen von Erziehungshilfe, Eingliederungshilfe und Hilfen für junge Volljährige

Hilfeart	Fallzahlen		Aufwand in Euro	
	2010*	2011*	2010	2011**
Soziale Gruppenarbeit	136	141	592.815 Euro	588.000 Euro
Erziehungsbeistandschaften	14	17	200.627 Euro	160.000 Euro
Sozialpäd. Familienhilfe	136	124	2.029.234 Euro	2.090.000 Euro
Tagesgruppe	18	21	434.258 Euro	500.000 Euro
Vollzeitpflege	66	79	837.032 Euro	870.000 Euro
Heime***	59	75	2.754.977 Euro	3.530.000 Euro
Summen	429	457	6.848.943 Euro	7.738.000 Euro

Jugendgerichtshilfe

Die Jugendgerichtshilfe arbeitet mit jungen Menschen von 14 bis 20 Jahren, die eine Straftat begangen haben oder denen eine Straftat vorgeworfen wird. Die Teilnahme der Jugendgerichtshilfe an Jugendstrafverfahren ist gesetzlich verpflichtend.

Die Palette der Straftaten umfasst das ganze bekannte Spektrum, vom Ladendiebstahl bis hin zum Verbrechen. Am häufigsten fallen junge Menschen durch Diebstähle und Körperverletzungen auf, gefolgt von Sachbeschädigungen, dem Konsum illegaler Drogen und Fahren ohne Fahrerlaubnis. In 80 Prozent der Fälle sind männliche Jugendliche und junge Heranwachsende die Beschuldigten.

Die Jugendgerichtshilfe begleitet die jungen Menschen durch das Strafverfahren, leitet die Durchführung von Auflagen und Weisungen teilweise ein und überwacht diese.

Im Jahr 2011 haben sich die Fallzahlen gegenüber dem Vorjahreszeitraum deutlich erhöht.

Tatvorwurf	1. Halbjahr 2011
Körperverletzung	153
Diebstahl	175
Sachbeschädigung	68
Fahren ohne Fahrerlaubnis	30
Verstoß gegen das BtmG	42
Betrug	28



Verhandlung der Jugendgerichtshilfe in Ehingen.

Reform des Vormundschaftsrechts

Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die ihnen zuvörderst obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft“ (Artikel 6 Abs. 2 Grundgesetz, § 1 Abs. 1 Sozialgesetzbuch VIII)

Kinder und Jugendliche, deren Eltern die elterliche Sorge aus welchen Gründen auch immer - ganz oder teilweise - nicht ausüben, stellen eine Gruppe dar, die es besonders zu schützen gilt. Der Staat hat dies mit

der Einführung der Vormundschaft in unsere Rechtsordnung getan.

Die Vormundschaft ist dem Elternrecht nachgebildet und orientiert sich an deren Inhalten. Das Wohl des Kindes steht im Vordergrund. Um diesem Anspruch noch besser gerecht zu werden erfolgte im Jahr 2011 eine Reform im Vormundschaftsrecht. Wesentliches Ziel ist die Verbesserung und Förderung eines persönlichen Kontakts zwischen Vormund und

Mündel. Vormünder können ihre Aufgaben ohne regelmäßigen persönlichen Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen, die sie vertreten, nicht erfüllen.

Jetzt darf der Amtsvormund nicht mehr als 50 Kinder betreuen und soll in der Regel jeden Monat persönlichen Kontakt mit diesen aufnehmen. Derzeit fallen in Alb-Donau-Kreis 70 Kinder und Jugendliche unter diese neue Regelung.

Flüchtlinge und Spätaussiedler

Unterhaltsvorschuss

Wenn Väter keinen Unterhalt für ihre Kinder zahlen, wird das Unterhaltsvorschussgesetz wirksam und die Unterhaltsvorschusskasse des Landkreises geht für die Väter in Vorleistung. Dies war im August 2011 bei 550 Kindern der Fall.

Die Spanne des Vorschusses reicht von 133 Euro pro Monat für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr bis zu 180 Euro für Kinder bis zwölf Jahre. Das Geld wird höchstens 72 Monate gezahlt. Rund 800.000 Euro wurden bisher im Jahr 2011 ausgegeben.

Die Unterhaltsvorschusskasse versucht, das Geld von den Vätern zurückzuholen. Der Umfang der Beteiligung richtet sich nach deren Einkommen. Nicht alle Väter sind allerdings bereit zu kooperieren. In diesen Fällen wird ein gerichtliches Verfahren veranlasst, um eine Unterhaltsverpflichtung festzusetzen. Bei ganz hartnäckigen Unterhaltsverweigerern wird versucht den festgesetzten Unterhalt über Pfändungen zurückzubekommen. Im Jahr 2010 gingen 371.000 Euro ein, bis August 2011 waren es 320.000 Euro.

In der zweiten Jahreshälfte 2010 hat wieder ein erhöhter Zustrom von Migranten eingesetzt. Dieser Trend hält an. Im Durchschnitt nimmt die Bundesrepublik im Jahr 2011 monatlich rund 3.400 Personen auf. Dies bedeutet für das Land Baden-Württemberg die Aufnahme von ca. 410 Personen

im Monat. Der Alb-Donau-Kreis wird 2011 demnach zwischen 115 bis 140 Menschen nach dem Verteilerschlüssel aufnehmen und vorläufig unterbringen. Die Einreise von Spätaussiedlern dagegen ist deutlich geringer. So kamen dieses Jahr bisher lediglich 15 Personen in den Alb-Donau-Kreis.

Die Unterbringung in der Gemeinschaftsunterkunft

In der Gemeinschaftsunterkunft in Langenau verfügt der Landkreis über 130 Unterbringungsplätze, die mit derzeit 112 Personen zu 90 Prozent ausgelastet ist. Die Erneuerung und Renovierung der zehn Küchen konnte im September 2011 abgeschlossen werden.

In der Gemeinschaftseinrichtung in Ehingen stehen für Asylbewerber und Spätaussiedler 37 Plät-

ze zur Verfügung. Diese Einrichtung ist derzeit voll belegt.

Die soziale Beratung und Betreuung unterstützt Asylbewerber und Flüchtlinge. Insbesondere die minderjährigen Asylbewerber ohne Eltern bedürfen einer sehr intensiven und zeitaufwändigen Betreuung. Traumatisierte Personen stellen ebenso eine besondere Problemgruppe dar.

Zusammenstellung der Fallzahlen und Ausgaben/Einnahmen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz

	Jahr	Fälle	Personen	Ausgaben	Einnahmen
Personen in den Staatlichen Gemeinschaftsunterkünften	2009	49	60	362.800 Euro	394.000 Euro
	2010	67	86	307.200 Euro	310.700 Euro
	2011*	74	115	410.500 Euro	407.300 Euro
<i>* Hochrechnung zum Jahresende</i>					
Personen in Gemeinden	2009	83	120	657.300 Euro	14.000 Euro
	2010	81	115	744.700 Euro	15.500 Euro
	2011*	86	124	710.200 Euro	16.000 Euro
<i>* Hochrechnung zum Jahresende</i>					